

TEXTAUSZUG:

1903: "Romreise" von Matthias F. (Sig.-Nr. 119)

Auf dem Bahnhof, welcher der schönste Italiens sein soll, war zuerst ein großes Wirrwarr, alles war noch ängstlich und drängte dem Ausgang zu, wo bereits Wagen zur Verfügung standen, in die Quartiere, während andere mit der Straßenbahn fuhren. Zu dieser Verwirrung trug natürlich hauptsächlich der Umstand bei, daß die Leute ihre Führer noch nicht kannten und die Führer ihre Leute nicht. Die Hauptsache ist immer, daß man sich den Namen des Quartiers merkt, sonst ist man übel dran, weil man keinen Menschen versteht.

Einige Tage später in Rom ...

Es wurde uns nun die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß der Kutscherstreik beendet und wir nun heute Nachmittag per Wagen zu den Katakomben fahren dürfen. Um 9 Uhr war Anfahrt und fuhren die Kerls sehr schnell, insoweit es die abgeschundenen Klepper von Pferden vermochten, denn dieselben hatten 4 Mann zu ziehen, bergauf und bergab, meistens im Trab. Aber fahren können die Italiener, das muß man ihnen lassen, wenn man auch manchmal meinte, es müßte zu einem Zusammenstoß kommen, wenn der eine dem anderen ausweichen oder vorfahren wollte. So täuschte man sich jedesmal und wenn so ca. 10 Kutschen aneinander vorbeifuhren, so gibt das ein ganz ordentliches Getümmel, ja, die Roßlenker machen sich ein Vergnügen daraus und sind nicht wenig stolz auf ihre Leistungen.

Auch sind sie gesprächig und wollen einem alles erklären von der Schönheit ihrer Vaterstadt. Aber das ist eben die fatale Geschichte, man versteht eben kein Wort.

Im schnellen Lauf gings nun nach den 1/2 Stunde von den Mauern Roms entfernten Katakomben des Hl. Kallixtus an der Via Appia, eines der schönsten Landschaftsbildern Roms. Bevor wir dieselben ganz erreichten (über 2 Stunden vom Petersplatz entfernt) fiel ein tüchtiger Gewitterregen, der über 1/2 Stunde anhielt und da konnte man wieder die "Praktheit", aber auch die Wasserscheu der italienischen Kutscher sehen. Jeder Fuhrmann hat nämlich neben seinem Sitz ein großes Dach, nach Art unserer früheren sogenannten Familiendächer und sobald die ersten Tropfen kamen, hatte der Fuhrmann nichts eiligeres zu tun, als diesen Schirm aufzuspannen und neben sich anzubinden, damit er ja nicht naß werde. Es macht dies einen ganz komischen Eindruck, so ein Kutscher mit dem Schirm auf dem Bock. Aber der Italiener ist eben etwas wasserscheu und denkt wie jener schwäbische Pater, welcher, als er gefragt wurde, ob er sich diese Woche schon gewaschen habe, zur Antwort gab - ein solches Schw. bin ich doch nicht, daß ich mich alle Tage waschen müßte - und so passierte es uns auch manchmal in Italien, daß wir statt 3 Waschschüsseln nur 2 bekamen und der Wert wird sich eben auch gedacht haben, wir werden uns abwechslungsweise waschen, den einen Tag diese, den anderen wieder die anderen.

Ja, auf dieser Reise kann man gar manches lernen.